Freud Institut Zürich

Winter 2022/2023

*Psychoanalytisches Kolloquium*

Dr. med. Charles Mendes de Leon (Moderation)

**Inputfragen für die Diskussion über Rudi Vermotes Buchkapitel “Learning from Experience“ (1962) [in „Reading Bion“, Routledge 2019]**

Bei den Fragen handelt es sich nicht um Übungs- sondern um Inputfragen für die Diskussion. Es sind einige aufgezeichnete Gedanken, die mir beim Lesen in den Sinn gekommen sind und die ich in Fragen transformiert habe. Ich gehe davon aus, dass Ihnen andere, vielleicht interessantere Gedanken eingefallen sind. Ich möchte Sie deshalb bitten, diese in die Diskussion einzubringen

1. Obwohl kürzlich im FIZ wieder einmal die These in den Raum gestellt wurde, mit mathematischen Konzepten könne man keine psychoanalytische Theoriebildung zustande bringen, arbeitete Bion mit dem mathematischen Begriff der „Funktion“. Wären Sie imstande, eine mathematische Funktion aus dem Gedächtnis aufzuschreiben? (S.80/81)
2. Warum nun aber braucht es trotz mathematischen Konzepten weder Mathematikkenntnisse noch -begabung, um Bions Text als genuin psychoanalytische Theorie zu lesen und zu verstehen? (S.80)
3. In „Learning from Experience“ sei, so Vermote, „Experience“ ein Fachwort aus der britischen empirischen Tradition. (S.80) Können Sie mit dieser Zuordnung etwas verbinden? Wie steht es mit der „deutschsprachigen Tradition“ und damit vielleicht auch mit Freud?
4. Wie verknüpft Bion seine eigene kleinianische Psychosentheorie mit dem britischen Empirismus? (S.80)
5. Wie lautet die Definition einerseits des Lustprinzips und anderseits des Realitätsprinzips bei Freud im Text von 1911, auf den Bion sich immer bezieht? Bezieht sich Bion wirklich auf Freud oder benützt er dessen Namen nur für das eigene Projekt? (S.82)
6. Was verstehen Sie unter Bions „Alphafunktion“? (S.82) Es sei, laut Bion und Vermote, ein Konzept „ohne jede primäre Bedeutung“. Ist das logisch überhaupt möglich?
7. Was bedeutet Ihrer Meinung nach Vermotes Einschätzung eines „shift in technique (from meaning to psychic functioning) bei der klinischen Arbeit der Therapeutin? Auf welchen klinischen Sachverhalt bezieht sich Vermote, wenn Sie diese Aussage weniger abstrakt in eigene Worte zu verwandeln versuchen?
8. Wie beurteilen Sie Bions Theorie des psychotischen Denkens? (S.85) Können Sie sie mit Ihrer klinischen Erfahrung zusammenbringen? Welche Störungsbilder würden Sie mit dem „psychotic part“ nach Bion (S.85) verbinden?
9. Wie hängen gemäss Bion Wahn und Betascreen zusammen? Ergibt es einen Sinn, Wahn als Widerstand und Abwehr also psychodynamisch zu konzipieren?
10. Was sind Ihre klinischen Gedanken zu Vermotes Vignette „John“? (S.86)
11. In welchem Text würden Sie Freuds Theoriebildung über frühsten Modalitäten der Objektbeziehung suchen? (Tipp: das „hilfreiche Individuum“, „das Ding“.) (S.87)
12. Welche basale emotionale Bindungen (Links) unterscheidet Bion? (S.88)
13. Wie haben Sie die K-Verbindung verstanden? (S.88) Warum schliessen sich die Entstehung eines K-Links und ein kausaler Fokus auf eine mentale Funktion – wie sie typisch ist für die Psychotherapie (z.B. TFP, MBT, Traumatherapie etc.) – gegenseitig aus?
14. Was verstehen Sie unter dem Ausdruck –K (S.89)? Welches Beispiel gibt der Text oder kommt Ihnen selbst in den Sinn für eine –K-Verbindung in der klinischen Praxis?
15. Was könnten Bions Konzepte, die uns Vermote vorstellt, nämlich „Model“, „Abstraction“, „Realization“ und „Theory“ bedeuten? (S.89-90)

CMdL, 20. Januar 2023